

Thomas Müller,  
Uta Kanis-Seyfried,  
Bernd Reichelt

## Die Psyche im Museum? Museale Orte der Psychiatrie in Baden-Württemberg



Krankenbett mit Fixiergurt sowie eine Badewanne für die Bäderkur in der Dauerausstellung des MuSeele in Göppingen im Dachgeschoss des Alten Badhauses.

Als vor rund zweihundert Jahren in Deutschland und Europa im Zuge der Aufklärung die ersten seinerzeit sogenannten Irrenanstalten eröffnet worden waren, war dies für die Psychiatrie ein Meilenstein. Erstmals wurden institutionelle Strukturen geschaffen, um psychisch kranke Menschen nicht allein nur zu verwahren, sondern als Kranke zu behandeln, ihnen also auch formal die (jeweils zeitgenössische) Medizin zu öffnen – und sie als Patientinnen und Patienten, nicht mehr als «Böse», «Kriminelle» oder «Besessene», wenn möglich gar zu heilen. Von Anfang an herrschte jedoch zugleich ein großes Misstrauen gegenüber diesen staatlichen Einrichtungen. Es speiste sich aus der Unkenntnis über psychische Erkrankungen, auch aus ihrer «Natur» und ihrem symptomatischen Erscheinungsbild, oder gar aus der Furcht, selbst eines Tages in eine «Anstalt» eingewiesen zu werden, in welcher dem Hörensagen nach – und etwas zugespitzt formuliert – ein Regiment von Angst und Schrecken an der Tagesordnung sei: Überfüllte Bettensäle, die Zwangsjacke, späterhin Zwangsmedikation und im 20. Jahrhundert Elektroschocks ohne Vollnarkose waren und sind Symbole für eine öffentliche Wahrnehmung der Psychiatrie in der Gesellschaft, die selbst im 21. Jahrhundert, trotz Reformen der Psych-

iatrie-Enquete ab 1976 und zahlreicher sozialpsychiatrischer Initiativen und Reformen, weiterhin teilweise gegenwärtig zu sein scheint.

Die Auseinandersetzung mit der Psychiatrie und ihrer Geschichte ist für das Selbstverständnis einer aufgeklärten Gesellschaft essenziell, geht es hierbei doch um nichts weniger als um die gesellschaftliche Festlegung normativer Werte, um die Grenzziehung zwischen «krank» und «gesund», auch darum, wie wir mit Hilfebedürftigen im Allgemeinen, mit psychisch kranken Menschen im Besonderen umgehen. Auch wenn heute vielerorts sozial- und gemeindepsychiatrische Einrichtungen und eine

deutlicher am Individuum ausgerichtete Therapie einen großen Anteil zur Entstigmatisierung der Psychiatrie beigetragen haben, so gehört es zu den vorrangigen Aufgaben von musealen Initiativen, sich des Themas der Psychiatriegeschichte über die gesamte Spanne von 200 Jahren anzunehmen und in historisch-vergleichender Perspektive ausnahmslos alle Aspekte dieses Teils der Medizingeschichte zu untersuchen – auch um die Ergebnisse dieser Studien einer breiteren als der akademischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Verknüpft mit dem Gebot der Wissenschaftlichkeit gilt es, die Geschichte der Psychiatrie als wichtiges Element der Kultur- und Sozialgeschichte einer Gesellschaft zu verorten, ihre Wertigkeit und ihre Maßstäbe zu analysieren und zugleich kritisch zu hinterfragen. Auch jenseits der Psychiatrie in den Jahren des Nationalsozialismus sind Entwicklungen, Wege und Irrwege zu finden, die der historischen Betrachtung wert sind.

Museale Initiativen, die sich diesem Bildungsauftrag stellen, entstanden im deutschen Südwesten zu Beginn des Jahrtausends. Diese vergleichsweise späte Gründungsphase hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass auch die Medizin- und insbesondere die Psychiatriegeschichte über Jahre hinweg ein Stiefkind in Bezug auf die öffentliche Wahrneh-

Altes Rathaus  
der Gemeinde  
Hohenfels  
in Hohenfels-  
Liggersdorf.  
Heute befindet  
sich dort das  
Korbinian-  
Brodmann-Museum.



mung, und gleichermaßen die wissenschaftliche Aufarbeitung gewesen war. In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist es in Baden-Württemberg

jedoch zu einer Vielfalt von Ansätzen gekommen. Während sich in Zwiefalten in den 1990er-Jahren eine erste museale Initiative von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des dortigen Psychiatrischen Landeskrankenhauses (heute: Zentrum für Psychiatrie Südwestdeutschland) gebildet hatte («Württembergisches Psychatriemuseum»), die mittels Buchpublikationen und psychiatriehistorischen wie zeitgenössischen Ausstellungen aufzuklären begann und der Stigmatisierung der Psychiatrie entgegenwirkte, war es im Umfeld des Christophbads in Göppingen zur Gründung des Vereins «MuSeele e.V.» gekommen, aus welchem das gleichnamige Psychatriemuseum heraus gegründet wurde. An beiden Orten wurden 2003 und 2004 Museen zur Geschichte der Psychiatrie eröffnet. Etwa ein Jahrzehnt später, jedoch mit beeindruckendem Elan und aus einer gesellschaftlich breit gefächerten Bürgerinitiative heraus, wurden in der ehemaligen badischen Heilanstalt Illenau bei Achern die Illenau Arkaden eröffnet, in welchen Raum geschaffen wurde, der Psychiatriegeschichte mit musealer Expertise zu begegnen.

Dass es gemeinsam besser geht, war ein Gedanke, den sich alle Initiativen von Anfang zu Eigen gemacht hatten. Während das MuSeele eine Ausstellungsinitiative in Tübingen unterstützte und dort den Psychiatriehistorischen Spaziergang mitbegründete, kam es auch zu einer Kooperation des Württembergischen Psychatriemuseums mit dem Liggersdorfer Korbinian Brodmann-Museum, die sich

## NEUERSCHEINUNG



### Tübinger Augenblicke

ist ein verzauberndes Buch. Ein Rundgang durch die Tübinger Altstadt, der uns Seite für Seite zu den wichtigsten und schönsten Sehenswürdigkeiten Tübingens führt. Mit Farbpalette und Zeichenstift nimmt uns der Autor und Künstler Joachim Aßmann mit auf seinen Gang. Wir halten mit ihm zusammen immer wieder inne, schauen und entdecken Details, die manch alteingesessener Tübinger noch nicht bemerkt hat.

In Tübingen, so sagt man manchmal, stehe die Zeit still. Mit diesem Buch fallen Sie aus unserer schnelllebigen Zeit heraus und hinein in eine beruhigende Stille des Anschauens.

**Tübinger Augenblicke.**  
Ein zeichnerischer Rundgang  
durch die Tübinger Altstadt  
von Joachim Aßmann

96 Seiten, Broschur im Format 24x24 cm  
4-farbig, durchgängig bebildert, **19,80 €**  
ISBN 978-3-9817150-3-3

erhältlich im Buchhandel und bei  
Laupp & Göbel GmbH  
Robert-Bosch-Str. 42, Gomaringen  
Tel. 07072 91389-0  
info@meine-druckerei.de

VEREINIGTE  
DRUCKEREI-BETRIEBE  
**LAUPP  
& GÖBEL**

www.meine-druckerei.de

Bücher nicht nur schwarz-weiß



*Die Dauerausstellung zur Geschichte der Psychiatrie in der Illenau und in Baden befindet sich auf zwei Stockwerken in den Arkaden der Illenau.*

in der erfolgreichen Wanderausstellung zu Leben und Werk des bekannten Neuroanatomen widerspiegelt. An beiden Beispielen wird deutlich, wie wichtig es ist, Psychatriegeschichte lokal anzubinden und die Inhalte der Ausstellungen dennoch «wandern» zu lassen, um – dem selbst gewählten Bildungsauftrag folgend – das Museum zu den Menschen zu bringen, Hürden abzubauen, Berührungspunkten zu begegnen. Wie verwurzelt der Gedanke der Kooperation und der Vernetzung der in diesem Beitrag beschriebenen Initiativen ist, zeigt nicht zuletzt auch der Mitte der neunziger Jahre gegründete Arbeitskreis Psychatriegeschichte Baden-Württemberg. Er bildet eine gemeinsame Plattform, auf welcher sich klinisch-psychiatrisch-Tätige, Fachhistorikerinnen und -historiker, Museumsmacher und interessierte Laien im südwestdeutschen Raum austauschen können. Er richtet jährlich regionalgeschichtliche Tagungen aus und sieht seinen wesentlichen Zweck in der Vernetzung und der Zusammenführung von Wissen und Erfahrungen. Die Jahrestagung 2016 war unter anderem der Thematik der Psychatriemuseen gewidmet. Dieser Beitrag stellt eine Vielfalt originär psychiatriehistorisch ausgerichteter, musealer Orte in Baden-Württemberg vor und gibt einen Überblick über Gedenkstätten, die als dem Feld der Psychatriegeschichte assoziiert bezeichnet werden dürfen.

**Die Illenau-Arkaden (Achern):** Als die «Illenau» bei Achern im heutigen Ortenaukreis 1842 eröffnet wurde, galt sie als eine vorbildlich konzipierte Heil- und Pflegeanstalt, die in der Unterbringung von psychisch kranken Menschen Maßstäbe im In- und Ausland setzte. Der klassizistische Stil der Gebäude

erschien den Einwohnern Acherns geradezu wie eine Adelsresidenz – weshalb der Volksmund aus der Großherzoglich-Badischen Anstalt einen «Narrenpalast» machte. Der gute Ruf der medizinischen Versorgung und der beispielhafte Charakter blieb der «Illenau» Jahrzehnte lang erhalten. Doch als nach dem Ersten Weltkrieg und dem Niedergang der Weimarer Republik mit den Nationalsozialisten die Gräueltaten zum Alltag der Psychiatrie wurden, war es hier wie andernorts vorbei mit der fürsorgenden Pflege der Patienten. Noch während des Zweiten Weltkrieges beherbergte die ehemalige Anstalt zunächst eine Reichsschule für volksdeutsche Mädchen, später auch Jungen aus Südtirol, deren Eltern für Deutschland optiert hatten, sowie für polnische Mädchen, die «germanisiert» werden sollten. Bis 1945 war eine Nationalsozialistische Erziehungsanstalt (NAPOLA) in den Räumlichkeiten untergebracht, nach Kriegsende befand sich im Gebäudekomplex bis 1994 eine französische Kaserne. All dies zeigt die Dauerausstellung. In den Jahren nach der Auflösung der Kaserne und dem Abzug der französischen Einheiten war die Illenau mit all ihren Gebäuden dem Verfall überlassen. Der mögliche Abriss der Anlage in den 1990er-Jahren mobilisierte den Widerspruch der Bürgerschaft, aus deren Umfeld sich eine Gruppe ehrenamtlich Tätiger zur Rettung der Illenau zusammenschloss. Die 2006 gegründete Bürgerinitiative Forum Illenau e.V. hatte die Aufgabe übernommen, den Um- und Ausbau der Illenau Arkaden zu finanzieren und für die inhaltliche Ausgestaltung zu sorgen. Nach ihrer «Wiederbelebung» hat die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Illenau ein neues Gesicht bekommen: Wohnungen, Spielplätze, Veranstaltungen im restaur-

rierten Festsaal, der Einzug eines Teils der Stadtverwaltung. Diese Nutzungen verdecken ein wenig, was die Illenau einmal war – eine Einrichtung für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen. Der Förderkreis «Forum Illenau» als Initiator will nach eigener Aussage mit diesem Museum und dem Bistro Café einen Raum schaffen, der Anregungen bietet, Austausch ermöglicht und damit Menschen zusammenführt. Ein wichtiges Anliegen des Illenauer Museums ist es, der Stigmatisierung psychisch kranker Menschen entgegenzutreten. Der gastronomische Bereich wird in diesem Sinne eines Integrationsunternehmens betrieben, das Menschen mit Behinderung einen Zugang zum allgemeinen Arbeitsleben eröffnet.

[www.illenau-arkaden.de](http://www.illenau-arkaden.de)

**Die Museumsinitiative des Zentrums für Psychiatrie Reichenau (bei Konstanz):** Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Einrichtung im Jahr 2013 wurde im Hauptgebäude der Klinik ein kleines Museum eingerichtet, in dem interessierte Patienten,



*Webstuhl im Psychiatriemuseum auf der Reichenau, der für arbeitstherapeutische Zwecke genutzt wurde.*

Bewohner und Besucher die Möglichkeit haben, sich über die bewegte und bewegende Geschichte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt zu informieren. Die 1913 im badischen Reichenau eröffnete Großherzogliche Heil- und Pflegeanstalt war eine der modernsten ihrer Zeit. Im populären Pavillonstil erbaut, wurde den Patientinnen und Patienten hier eine fortschrittliche Kombination aus Psychothera-

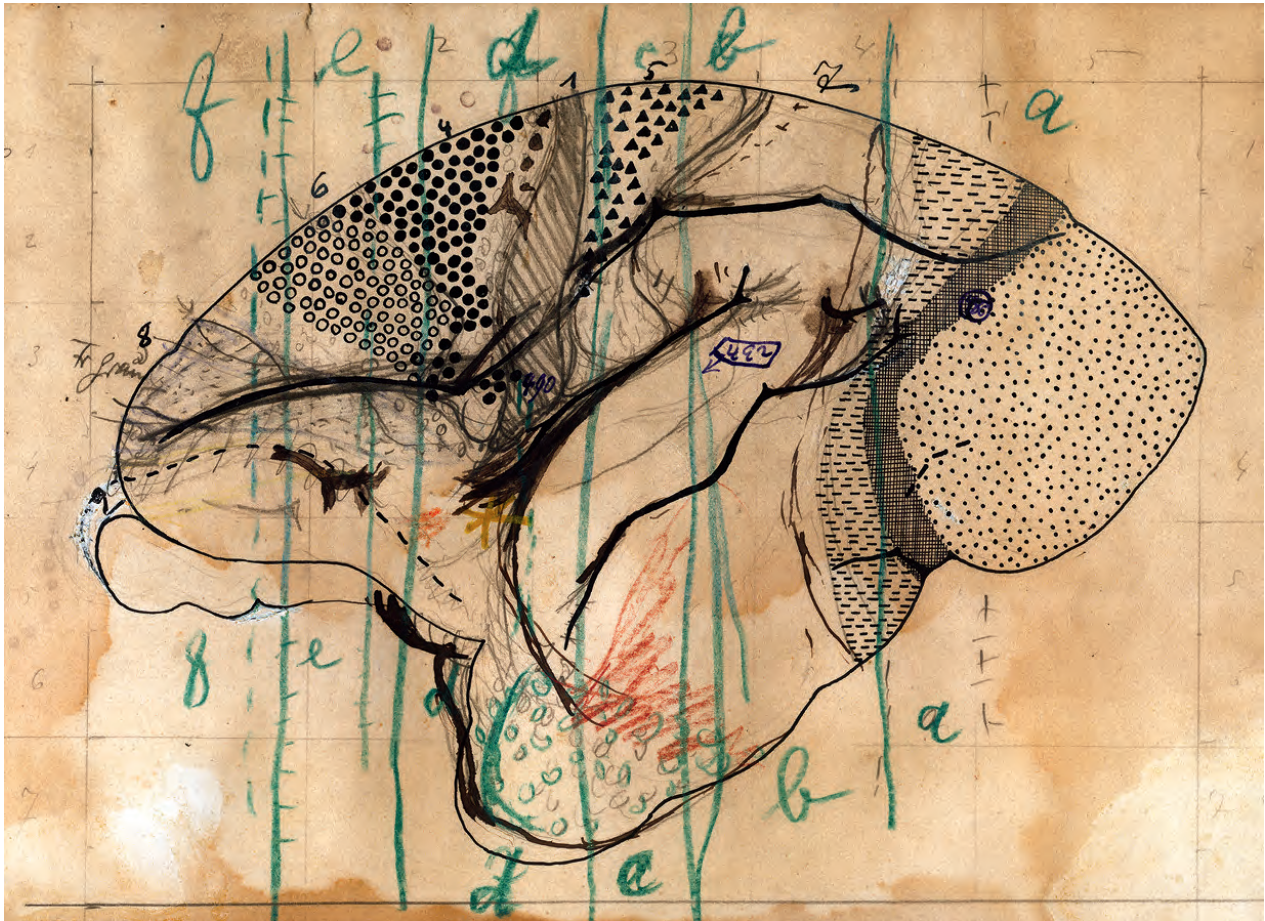
# App geht's!

## Mobil unterwegs im 3-Löwen-Takt

 GET IT ON  
 Available on the  
 App Store

**Baden-Württemberg**  
  
**3-LÖWEN-TAKT**  
 Schneller voran mit Bus und Bahn

[www.3-loewen-takt.de/apps](http://www.3-loewen-takt.de/apps)



Die Skizze Korbinian Brodmanns zeigt einen Gehirnschnitt mit der von ihm vorgenommenen Einteilung des Gehirns in funktionale Areale.

pie und Sozialpsychiatrie geboten, die schon damals eine ambulante Nachsorge mit einschloss. Eine weitere Vorreiterstellung nahm die Klinik mit der Einrichtung einer eigenen Behandlungsstation für alkoholranke Männer ein. Diese Entwicklung endete mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933. Das etablierte Reichenauer Behandlungssystem wurde zum Kontrollelement und diente fortan eugenischen Zielsetzungen. 1941 wurde die Anstalt geschlossen, 508 Patienten wurden im Rahmen der «Aktion T4» ermordet. Bis zur Wiedereröffnung 1949 erlebten die Gebäude eine wechselvolle Geschichte. Unter anderem war hier eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt eingerichtet. In den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges dienten die Räumlichkeiten gleichzeitig als Kriegslazarett. Am 26. April 1945 endete die Geschichte der NAPOLA Reichenau durch die kampflose Übergabe an Frankreich. An ihrer Stelle wurden ein französisches Militärkrankenhaus, in dem auch befreite französische KZ-Häftlinge behandelt wurden, sowie ein Erholungsheim für französische Frauen und Kinder eingerichtet. Die Wiedereröffnung als Psychiatrisches

Landeskrankenhaus erfolgte 1949. In der musealen Dauerausstellung des heutigen ZfP Reichenau werden auf rund 50 Quadratmetern Themen wie psychische Gesundheit und Krankheit, sowie deren Behandlungsmöglichkeiten aufbereitet. Der kritischen Auseinandersetzung mit der Institution Psychiatrie und seiner Geschichte ist ein weiterer Bereich gewidmet. Exponate wie Kleidungsstücke von Personal und Patienten, Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände geben einen Einblick in das Anstaltsleben vergangener Zeiten. Auch die Weiterentwicklung von Therapie und Diagnostik wird dokumentiert und illustriert. In Reichenau werden seit 2013 regelmäßig auch begleitende Wechselausstellungen gezeigt: zuletzt zwei Ausstellungen des Württembergischen Psychiatriemuseums. Eine zeigte Leben und Werk des Patienten und Fotografen Friedrich Pöhler, eine andere Ausstellung hatte «Psychiatrie im Ersten Weltkrieg» zum Thema. Museumsbesichtigungen sind nach Absprache möglich; auf Wunsch werden kostenfreie Führungen auch für Gruppen angeboten.

[www.zfp-reichenau.de](http://www.zfp-reichenau.de)

**Das Korbinian Brodmann-Museum (Hohenfels-Liggersdorf):** Mit der Erforschung und Darstellung der vergleichenden Lokalisationslehre der Großhirnrinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat der Neurologe und Psychiater Prof. Dr. Korbinian Brodmann (1868–1918) der medizinischen Nachwelt bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse hinterlassen. Ihm und seinem Werk ist das Korbinian-Brodmann-Museum gewidmet, das 1986 an seinem Geburtsort Liggersdorf bei Stockach eingerichtet worden ist. Brodmanns persönlicher Werdegang, seine wenig privilegierte Kindheit, sein herausragendes berufliches Schaffen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und dessen Bedeutung für die wissenschaftliche Nachwelt sind die Schwerpunkte der sehenswerten Sammlung. Die ursprüngliche Bearbeitung fand durch das Personal des Brodmann-Museums in Hohenfels-Liggersdorf statt. Eine Wanderausstellung, die wesentliche Inhalte dieser Ausstellung bekannt macht, wurde vom Württembergischen Psychatriemuseum 2012 zusammen mit dem Brodmann-Museum in Hohenfels-Liggersdorf erstellt. Damit wurde es möglich, erstmals außerhalb des Museums Einblick in Leben und Werk Brodmanns zu nehmen. Diese Ausstellung wurde nach zwei Jahren der Ausleihung thematisch noch einmal maßgeblich erweitert. Sie war bisher in Bad Schussenried, in Weinsberg, sowie in Reichenau bei Konstanz, und zuletzt in der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg zu sehen. Korbinian Brodmann hatte in Würzburg, München, Berlin und Freiburg Medizin studiert und 1891 in Würzburg auch seine ärztliche Vorprüfung abgelegt.

[www.korbinian-brodmann.de](http://www.korbinian-brodmann.de)

**Das MuSeele (Göppingen):** 1852 wurde in Göppingen, im «Alten Badhaus», die bis heute existierende psychiatrische Einrichtung «Christophsbad» gegründet. Das 150-jährige Jubiläum der heutigen Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Neurologie «Christophsbad» im Jahr 2002 gab den Anstoß, sich mit der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen. Nach intensiver Vorarbeit wurde 2004 das im Dachgeschoss des Badhauses beherbergte Psychatriemuseum MuSeele eröffnet. Auf 400 Quadratmetern und in vier Räumen möchte das MuSeele den

eigenen Angaben zufolge ein «Museum für Psychiatriegeschichte und Geschichten der Psychiatrie» sein und stellt sich dem Anspruch, die allgemeine Psychiatriegeschichte mit sehr persönlichen Krankengeschichten zu verbinden. Die Besucherinnen und Besucher sollen Erkenntnisse durch eigene Aktivitäten im Museum erlangen. Das Psychatriemuseum MuSeele gibt Einblicke in die Geschichte der Psychiatrie und diejenige des Christophsbads selbst. Es werden die Lebensgeschichten von Patienten und Mitarbeitern nachgezeichnet, darunter berühmte Patienten wie der Physiker Robert Mayer und der Dichter Jakob van Hoddis. Das Museum möchte über die Fachgrenzen der Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie hinaus ein Verständnis der Seele des Menschen entwickeln. Auf erklärende Texttafeln wird weitgehend verzichtet, stattdessen setzt man auf das ergreifende und zugleich begreifende Erleben. Multimediale und interaktive Inszenierungen machen Krankheitsbilder und Therapieformen aus 200 Jahren Psychiatrie, Psychotherapie und Psychoanalyse verständlich. So kann man sich etwa versuchsweise in die Gedankenwelt eines an Schizophrenie erkrankten Menschen begeben, indem man alleine eine dunkle und verwahrloste Dachwohnung betritt, in welcher der Fernseher flackert und bedrohliche verzerrte Stimmen zu hören sind. Eindrucksvoll ist auch der Raum, der sich thematisch mit den nationalsozialistischen Krankmorden befasst. Träger des Museums ist der gemeinnützige Verein MuSeele e.V., der auch psychiatriehistorische Forschung betreibt, sowie Tagungen und



*Blick in den Raum zur Geschichte der Psychiatrie in Bad Schussenried.*



*Dauerausstellung des Württembergischen Psychiatriemuseums. Blick in den Raum der ehemaligen Pathologie in Zwiefalten mit Exponaten zu den unterschiedlichen psychiatrischen Therapieformen.*

Sonderausstellungen organisiert. Das Museum ist Kooperationspartner des von der Europäischen Union geförderten Projekts der Psychiatriemuseen «Broadening the European Mind».

[www.musee.de](http://www.musee.de)

**Württembergisches Psychiatriemuseum (Zwiefalten):** Das Württembergische Psychiatriemuseum dokumentiert seit 2003 die psychiatrischen Einrichtungen in Württemberg während der vergangenen 200 Jahre, darunter die Zentren von Bad Schussenried, Weinsberg, Weissenau, Winnenden und Zwiefalten. In die ehemalige Benediktinerabtei Zwiefalten zog 1812 die erste psychiatrische Einrichtung Württembergs ein. Bei dem Museumsgebäude handelt es sich um die 1901 im Stil einer neobarocken Friedhofskapelle erbaute Pathologie mit Leichenhalle und Sektionsraum, die bis 1985 der Münsterklinik Zwiefalten als Pathologie diente. 2003 wurden die Räumlichkeiten als Psychiatriemuseum zugänglich gemacht, 2011 bis 2012 wurde die Ausstellung umfassend erneuert und thematisch erweitert. Das Museum wurde für seine Arbeit 2015 mit dem EXTRA-Preis der Lotto-Stiftung Baden-Württemberg ausgezeichnet. Zum Kernbestand der Sammlung gehören rund 1000 Objekte psychiatrischer Einrichtungen, Verwaltungs- und Krankenakten, Fachliteratur, historisches Bild- und Fotomaterial, literarische und bildhafte Patientenkunstwerke, Zeitzeugenberichte sowie die Bildarchive verschiedener württembergischer Landeskrankenhäuser der Psychiatrie. Seit 2009 gibt es einen Historischen Kli-

nikspaziergang, der das Gelände des heutigen Zentrums für Psychiatrie wie auch angrenzende Bereiche der Nachbarschaft in der Gemeinde umfasst. Der Rundgang verbindet die bewegte Zwiefalter Klostergeschichte mit der Geschichte des Krankenhauses und kann bei angemeldeten Führungen, jedoch mithilfe von Tafeln und einer Broschüre auch selbstständig begangen werden.

**Württembergisches Psychiatriemuseum / Neues Kloster Bad Schussenried, Schlösser und Gärten Baden Württemberg (Bad Schussenried):** Das Württembergische Psychiatriemuseum des Zentrums für Psychiatrie (ZfP) Südwürttemberg verfügt seit 2010 über einen weiteren Standort: Neben dem Ort der ältesten psychiatrischen Klinik Württembergs in Zwiefalten wurde ein Ausstellungsraum im Rahmen der Dauerausstellung der «Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg» im ehemaligen Kloster Bad Schussenried eröffnet. Eingebettet ist die Psychiatriegeschichte hier in eine Dauerausstellung, die am Beispiel des Neuen Klosters Schussenried dem Publikum die Geschichte der Klöster Oberschwabens nahebringt. Natürlich ist die weltliche Nutzung der Klöster ebenfalls Teil dieser Perspektive. Die Gebäudekomplexe in Schussenried wurden, wie andere Klöster, im Zuge der Säkularisation in den Dekaden nach 1803 zur königlich-württembergischen Heil- und Pflgeanstalt umfunktioniert, und 1875 als Anstalt eröffnet. Darüber hinaus spielte die Geschichte der örtlichen stahlverarbeitenden Industrie in Schussenried eine

Rolle, die ebenfalls im Rahmen der Dauerausstellung porträtiert wird.

[www.wuerttembergisches-psychiatriemuseum.de](http://www.wuerttembergisches-psychiatriemuseum.de)

Neben den ausführlicher dargestellten musealen Initiativen zur Psychiatrie und Psychotherapie, zur Aufklärung über seelische Erkrankungen, ihr Erleben, ihre Diagnostik und Therapie, bietet die Museumslandschaft in Baden-Württemberg weitere thematisch assoziierte Einrichtungen in beeindruckender Zahl. Hierbei handelt es sich nicht um «Psychiatriemuseen» im eigentlichen Sinne, jedoch besteht ein enger Zusammenhang der Ausstellungsinhalte dieser Museen zum Themenfeld der Psychiatrie.

**Sammlung Prinzhorn (Heidelberg):** 2001 erhielt die berühmt gewordene Heidelberger Sammlung Prinzhorn ein eigenes Museumsgebäude. In einem umgebauten Hörsaal der Neurologie auf dem Gelände des alten Universitätsklinikums präsentiert das «Museum für Kunst von Menschen mit psychischen Ausnahme-Erfahrungen» Zeichnungen, Aquarelle, Gemälde, Skulpturen, Textilien und Texte, die von Menschen aus psychiatrischen Einrichtungen von 1840 bis heute geschaffen wurden. Die von dem Psychiater und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn (1886–1933) begründete Sammlung umfasst heute mehr als 20.000 Exponate.

[www.sammlung-prinzhorn.de](http://www.sammlung-prinzhorn.de)

**Stadtspaziergang Psychiatrie / Psychiatrie-Lehrpfad (Tübingen):** 2005 feierten die Universitätskliniken Tübingen ihr 200-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass hatten Mitarbeitende der Psychiatrischen Klinik und des Göppinger Psychiatriemuseums MuSeele eine psychiatriehistorische Ausstellung auf die Beine gestellt. Das Erbe dieser Ausstellung ist heute der «Stadtspaziergang Psychiatrie», der die Besucher zu Orten, wie den berühmten am Neckarufer gelegenen Hölderlinturm, führt, sowie Persönlichkeiten nachspürt, die die Tübinger Psychiatriegeschichte geprägt haben. Genannt seien an dieser Stelle stellvertretend Ferdinand Autenrieth und Alois Alzheimer.

[heidi.schaal@med.uni-tuebingen.de](mailto:heidi.schaal@med.uni-tuebingen.de)

**Mind / Things, Kopf / Sache (Tübingen):** Seit der Eröffnung ist in der Schleichstraße 4 in Tübingen die Dauerausstellung «Mind | Things – Kopf | Sache» zu sehen. Im Erdgeschoss der Psychologischen Fakultät geht es auf 120 Quadratmetern um nichts weniger als um die menschliche Sinneswahrnehmung und darum, wie diese unsere Sicht auf die Dinge auf den Kopf stellen kann. Ausgestellt werden in dieser von

30 Studierenden konzipierten Sammlung Instrumente, Objekte und Apparate aus der Psychologischen Sammlung des Museums der Universität Tübingen.

[www.mindthings.de](http://www.mindthings.de)

**Erinnerungsorte zu Franz Anton Mesmer (Iznang / Meersburg):** In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der in Iznang auf der Bodenseehalbinsel Höri geborene Arzt Franz Anton Mesmer (1734–1815) europaweit bekannt. Seine Schriften über den «Animalischen Magnetismus» und die daraus resultierenden Behandlungsformen machten Mesmer in Patientenkreisen zu einem der begehrtesten Heiler seiner Zeit, während nicht wenige seiner ärztlichen Kollegen den «Magnetkuren» eine gesundheitsfördernde Wirkung meist absprachen. In Meersburg, wo Mesmer 1815 verstarb, war zum 200. Todestag des Arztes 2015 im ehemaligen Heilig-Geist-Spital die Sonderausstellung «Magie des Heilens. Die wundersamen Erkundungen des F.A. Mesmer. Wien, Paris, Meersburg» zu sehen. Der Aufstieg des einstigen Förstersohns vom Bodensee zum Wunderdoktor in Wien und Mittelpunkt der Pariser Gesellschaft, sein Fallen in Ungnade – die Höhen und Tiefen, die er während weniger Jahrzehnte durchlebte, wurden den Besuchern anschaulich mittels beeindruckender Ausstellungschoreografie und ausgewählten Exponaten nahe gebracht. Heute gilt Mesmer als einer der frühesten Wegbereiter moderner Psychotherapie. Es ist bedauerlich, dass nach dem Ende der Jubiläumsveranstaltungen und Ausstellungsinitiativen weder an Mesmers Geburts- noch an seinem Sterbeort mehr eine museale Einrichtung an den ungewöhnlichen Arzt und Menschen erinnert, von einer Hinweistafel am Geburtshaus, sowie einer Gedenktafel an seinem auf dem Meersburger Friedhof noch erhaltenen Grab abgesehen. In Iznang wurde Mesmer, neben dem bereits lange etablierten Hinweisschild am Geburtshaus, zuletzt in einem kleinen Park eine Büste auf einer Stele gewidmet.

**Stiftung Psyche (Stuttgart):** Die 2014 in Stuttgart gegründete Stiftung Psyche macht es sich zum Ziel, *einen Beitrag zur Steigerung des psychischen Wohlbefindens zu leisten und Wissen rund ums Thema Psychologie zu vermitteln*. Sie ist eine gemeinsame Plattform der «Stiftung Psyche und Verhaltensmedizin e.V.» und der «Gerhard-Alber-Stiftung». Kernstück ist die Dauerausstellung in der Johannesstraße 75, die sich dem Thema «Faszination Psychologie – Der Mensch im Spiegel psychologischer Experimente» widmet. Außerdem kann ein Stadtspaziergang in unterschiedlichen Varianten kurzfristig gebucht werden.





*Blick in die Dauerausstellung des Psychiatriemuseums im Zentrum für Psychiatrie Reichenau.*

**Justinus Kerner-Haus (Weinsberg):** In Weinsberg ist unweit der sagenumwobenen Burgruine Weibertreu das, wenn man den Worten des Theologen David Friedrich Strauss Glauben schenken mag, *merkwürdigste und eigentümlichste Haus in ganz Schwaben* zu besichtigen. In diesem Anwesen, in dessen Garten der ebenfalls zu besichtigende «Geisterturm» steht, lebte und arbeitete über mehr als vier Jahrzehnte der Arzt, Seelenforscher und Dichter Justinus Kerner (1786–1862), nach dem auch eine Weinrebe benannt wurde. Das Kernerhaus wurde im 19. Jahrhundert zu einem Treffpunkt der schwäbischen Romantik. Die Biographie Kerners, die Epoche der Romantik sowie die zeitgenössische Medizin und Seelenkunde sind Inhalte der Ausstellung.

[www.justinus-kerner-verein.de](http://www.justinus-kerner-verein.de)

**Deutsches Epilepsie-Museum Kork (Kehl-Kork):** In Kork, einer kleinen Ortschaft zwischen Kehl und Straßburg, befindet sich auf dem Gelände des dortigen Epilepsiezentrums das 1998 eröffnete Deutsche Epilepsiemuseum. Eingerichtet und konzipiert wurde das Museum über die «Krankheit der ungezählten Namen» von Hansjörg Schneble, dem langjährigen Ärztlichen Direktor des Epilepsiezentrums und Autor der gleichnamigen Studie aus dem Jahr 1987. Das Museum ist sowohl vergangenheits- als auch gegenwartsbezogen, heute in den Räumlichkeiten des Handwerksmuseums untergebracht und mit etwa 600 Objekten bestückt.

[www.epilepsiemuseum.de](http://www.epilepsiemuseum.de)

**Psychriehistorische Sammlung, Zentrum für Psychiatrie (Emmendingen):** Hier, 1889 als Großherzogliche Heil- und Pflegeanstalt gegründet, gab es seit 1999 eine Sammlung zur Geschichte des Hauses. Diese ist heute für Besucher leider nicht mehr zugänglich, allerdings werden Konzepte einer angemessenen Präsentation heute wieder diskutiert.

[www.zfp-emmendingen.de](http://www.zfp-emmendingen.de)

**Gedenkstätte und Dokumentationszentrum Grafeneck (Gomadingen):** Auf einer idyllisch gelegenen Anhöhe der Schwäbischen Alb, ein ehemaliges Jagdschloss der württembergischen Herzöge, befindet sich Schloss Grafeneck. Das Areal ist heute im Besitz der Samariterstiftung und wird sozial-caritativ genutzt. Der Samariterstiftung enteignet, wurde es 1940 ein Ort des Grauens: die erste Tötungsanstalt, die von den Nationalsozialisten im Rahmen der sogenannten Aktion T4 («Euthanasie») errichtet wurde. 10.654 psychisch kranke und behinderte Menschen, vorwiegend aus badischen und württembergischen Heil- und Pflegeanstalten, wurden hier ermordet. Seit 1990 erinnert eine Gedenkstätte in Form einer offenen Kapelle an die Ermordeten. Gegen das Vergessen wurde 2005 das Dokumentationszentrum eingerichtet, das die Geschichte der NS-«Euthanasie» in Grafeneck in einer Dauerausstellung zeigt. Das Zentrum versteht sich als Forschungsstätte und Bildungsort und ist zugleich Auskunft- und Informationsstelle für Angehörige und Nachfahren der Opfer.

[www.gedenkstaette-grafeneck.de](http://www.gedenkstaette-grafeneck.de)